

Neuerwerbungen, darunter zwei spätgotische Ministrantenknaben Ulmer Herkunft und mehrere lebensgroße Steinfiguren und eine Holzbüste in der Art der Büsten auf der Empore der Birnauer Klosterkirche aus der Werkstatt Joseph Anton Feuchtmayers bereichert werden.

Neugeordnet und in seiner Aufstellung verbessert wurde auch das kleine Heimatmuseum in *Münsingen* eröffnet. Unter Leitung des Landeskonservators von Hohenzollern, Baurat Genzmer, wurde das dem Landeskommunalverband von Hohenzollern gehörige „Hohenzollerische Landesmuseum“ auf Burg *Hohenzollern* einer Neuordnung und -Aufstellung unterzogen.

In Arbeit befinden sich z. Zt. die Heimatmuseen in *Riedlingen*, *Balingen* und *Schwenningen a. N.* sowie das Museum römischer Altertümer des Sülchgauer Altertumsvereins in *Rottenburg*. Das Museum in Schwenningen wird seine reichen volkskundlichen Bestände und seine interessante Uhrensammlung in baulich neu gestalteten Räumen zeigen. Wir dürfen hoffen, diese Sammlungen im Laufe des Jahres 1950 der Öffentlichkeit wieder zugänglich machen zu können. Wenigstens teilweise werden auch die Städtischen Sammlungen in *Biberach* ihre überraschend reichhaltige Gemäldesammlung im Braith-Mali-Museum in neuer sparsamer Hängung wieder zeigen können. Für die übrigen Abteilungen soll in den anschließenden Flügeln des alten Spitalhofes neuer Raum geschaffen werden.

Doch das bleibt zunächst eine Aufgabe für die nächsten Jahre ebenso wie die Auflockerung und räumliche Erweiterung der Skulpturensammlung in der Rottweiler Lorenzkapelle, der Wiederaufbau des Museums des Schwäbischen Albvereins in der Türnitz des Schlosses in *Urach*, die Wiedererweckung des wegen Baufälligkeit geschlossenen Museums in *Ravensburg*, die Erneuerung der kleinen Sammlungen in Horb, Oberndorf, Isny und Leutkirch. In *Tübingen* ist das Heimatmuseum noch immer ohne Raum. Das Kunstgebäude Tübingen mußte seine Ausstellungsräume an die Universität zurückgeben und seine fruchtbare Ausstellungstätigkeit seit April 1949 einstellen.

Herbert Hoffmann

TOTENTAFEL

ALFFRED SEYLER +

28. 6. 1880 — 1. 3. 1950

Professor Seyler, der 1906 als Assistent in die Staatl. Graphische Sammlung in München eintrat, und als ihr Direktor 1948 in den Ruhestand ging, war durch und durch praktischer Museumsmann. Als er nach kurzer Tätigkeit am Germanischen Museum in Nürnberg als junger Anfänger nach München kam, sah er sich einer Masse von Kunstblättern gegenüber, deren Zahl auf mehrere Hunderttausend geschätzt wurde. Diesen Koloß galt es zum Leben zu erwecken, und Seyler fiel vor allem die Aufgabe der katalogmäßigen Erschließung zu. Seine technisch-praktische Begabung ließ ihn Lösungen finden, die noch heute vorbildlich sind. Zuerst schuf er den nach ihm benannten

„Seylerkatalog“, einen nach Künstlern alphabetisch geordneten Zettelkatalog, der dank einer sinnvollen Einteilung dem Eingeweihten mit *einem* Blick eine klare Übersicht über Anzahl, Technik, Größe, Standort und Literatur der Kunstblätter vermittelte. Was heute selbstverständlich erscheint, mußte damals erst erdacht und erprobt werden und wenn auch die Erfahrungen anderer Museen genutzt werden konnten, so bestand das Hauptproblem doch darin, den besonderen Verhältnissen der Graphischen Sammlung gerecht zu werden. Was Seyler hier leistete war erfolgreiche Pionierarbeit. Bald war er auf dem Gebiet der Katalogisierung die maßgebliche Persönlichkeit, der Direktion und Kollegenschaft unbedingtes Vertrauen schenkten, und bei der man sich gern Rats erholte, da Seyler um praktische Lösungen nie verlegen war. So entstand unter seiner freundlichen Obhut in langjähriger kollegialer Zusammenarbeit ein umfangreiches Katalogwerk, in dem die großzügigen Planungen der Direktion Weigmann aufs glücklichste durchgeführt wurden. Es gelang, die mannigfachen Bestände der Graphischen Sammlung von den verschiedensten Gesichtspunkten aus katalogmäßig zu durchleuchten und einen großen aber einfach zu bedienenden Apparat in Betrieb zu setzen. Man brauchte gewissermaßen nur „auf den Knopf zu drücken“, um jede Anfrage in kurzer Frist beantworten zu können. Aus einer ungefügten Masse war so ein lebendiger Organismus geworden. Voraussetzung für eine sinnvolle Katalogisierung war natürlich die wissenschaftliche Durchdringung des Kunstgutes. Seylers Lieblingsgebiet war die Druckgraphik, und innerhalb derselben hatte er sich wiederum die deutschen Holzschnitte des 16. Jahrhunderts zum Spezialfach erkoren. Unübertrefflich war die Genauigkeit, mit der Seyler die einschlägige Fachliteratur durcharbeitete, um mit seiner sauber-zierlichen Schrift in geschmackvoller Form Vermerke bei den Kunstblättern anzubringen. Auch die Handbücher der Graphik waren mit seinen persönlichen Anmerkungen und Hinweisen gefüllt. Welche Erleichterung für den Wissenschaftler, der über den Stand der Forschung sofort unterrichtet war! Sehr wertvoll war auch ein Register, das Seyler angelegt hatte, um sofort feststellen zu können, wo bestimmte Künstler in den alten berühmten Handbüchern von Bartsch, Passavant, Heller u. a. behandelt waren. Es ist sehr bedauerlich, daß es nicht gedruckt wurde und der Nachwelt erhalten geblieben ist. Aber jahrzehntelang war es in der Graphischen Sammlung ein unentbehrliches Nachschlagewerk.

Es ist begreiflich, daß Seyler, der ganz im praktischen Museumsdienst aufging, nicht viel veröffentlicht hat, aber einige Aufsätze, die in den „Graphischen Künsten“ erschienen sind, zeigen bei knapper klarer Darstellung dieselbe Gediegenheit der Untersuchung, die seine musealen Arbeiten auszeichnet.

Seylers Direktionszeit wurde durch den Krieg überschattet. Bot sich ihm aber — wenn die Mittel es erlaubten — die Gelegenheit, für die Sammlung wichtige Blätter zu erwerben, so griff er jederzeit zu. Er wählte vorsichtig aus der Tiefe eines gesunden Kunstempfindens schöpfend, jedem Scheine abhold. Seine glücklichste Erwerbung waren wohl die Slevogt-Aquarelle mit den Darstellungen aus dem Leben des Prinzregenten. Nach Beendigung des Krieges machte sich Seyler unverdrossen wieder ans Werk, um die Wunden, die der Krieg der Sammlung geschlagen hatte, soweit es möglich war, zu

heilen. So konnte er vor allem zahlreiche Lücken, die die moderne Abteilung aufwies, wieder ausfüllen, und der „Seylerkatalog“ entstand nach Rückführung der Bestände in überraschend kurzer Zeit zum zweiten Male. Seyler hat auch noch dafür sorgen können, daß eine neue „große“ ins einzelne gehende Katalogisierung begonnen wurde. Und wenn sie auch noch in den Anfängen steckt, so werden Seylers reiche Erfahrungen, die er noch einer jüngeren Generation überliefern konnte, sicher weiterleben und sich fruchtbar erweisen.

Seyler war eine stille vornehme Natur, die tief und warm empfand und den intimen Reizen der Graphik sehr zugetan war. Es war ihm eine Herzensangelegenheit, der Sammlung, mit der er sich aufs engste verbunden fühlte, zu dienen. Es hatte etwas Beglückendes, mit ihm, dessen Ziel schlichte Wahrheit, Klarheit und Ordnung war, zu arbeiten.

Engelbert Baumeister

REZENSIONEN

GÜNTHER BANDMANN, *Die Bauformen des Mittelalters.*

Bonn, Athenäum Verlag, 1949. 8, 246 S., 302 Abb. im Text.

Das Buch wendet sich, wie es im Vorwort heißt, an die Studierenden der Kunstgeschichte als „vorbereitender Überblick“. Deshalb kommt den Abbildungen besondere Bedeutung zu. Es sind sämtlich Strichätzungen, Photographien werden nicht wiedergegeben. An sich durchaus kein Fehler, aber die Skizzen sind vielfach so roh und flüchtig gezeichnet, daß sie geradezu entstellend wirken. Verglichen mit der Geschichte der Deutschen Baukunst von Dohme, der 1887 nur Zeichnungen verwenden konnte, ein erschreckendes Sinken des Niveaus. Wenn nun wenigstens das rein Sachliche richtig dargestellt wäre! Aber da sieht es böse aus. Bei mehreren Grundrissen sind die beigegebenen Maßstäbe falsch (z. B. Abb. 1, 31, 46, 57 a, 98!). Viele Zeichnungen sind unrichtig, nur wenige Beispiele dafür: 42 a Knechtsteden hat im Querhaus Hängekuppeln, keine Kreuzgewölbe; Abb. 50 Dommartin mit falschem Gewölbe über dem Altarraum; Abb. 91 Paris, Notre Dame hat im Mittelschiff sechsteilige, nicht vierteilige Rippengewölbe; Abb. 97 Pontigny: falsches Gewölbe über dem Altarraum; Abb. 133 Speyerer Domkrypta, im Mittelraum unter der Vierung sind die barocken Pfeilerverstärkungen längst entfernt, die Rundstützen in den anderen Räumen sind nicht gezeichnet! Unpädagogisch wird auf der gleichen Seite ohne ersichtlichen Grund mit dem Maßstab gewechselt, auf S. 49 z. B. müßte man sofort sehen, daß die Vierungen in den Kölner Kirchen Maria im Kapitol und Gross St. Martin fast gleich groß sind; jetzt prägt sich dem unglücklichen Benutzer des Buches eine ganz falsche Vorstellung ein. Höchst gefährlich für den unerfahrenen Studierenden sind diejenigen Rekonstruktionen, die als solche in keiner Weise gekennzeichnet sind, auch nicht in den Erläuterungen auf S. 235 ff., wie z. B. Abb. 36, 81, 82, 107, 110, 112, 113, 115, 130, 269, 291; ärgerlich auch die vertauschten Unterschriften Abb. 53 und 54. Aber genug damit! Andere Fehler und Flüchtigkeiten werden die Kenner selbst finden.